

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Markus 9,24

Ich nehme Sie mit auf eine Wanderung zur diesjährigen Jahreslosung 2020: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Wir kennen sie schon länger und haben vielleicht schon etliche Predigten darüber gehört und das Jahr mit der Erwanderung dieses Ausrufes begonnen, und doch:

Wir machen uns noch einmal auf den Weg, allein oder gemeinsam mit Bibel, Notizpapier und Schreibzeug.

Wir starten mit einem Kanon:

swing feeling ♩ = 110
Dm7 Gm7 C4-3 F 2.
Ich glau - be, Herr, ich - glau - be!

3. 3.
nimm mei - ne Zwei - fel, ich will - dir ver - traun.

5.
Herr, hilf mei - nem Un - glau - ben!

Konrad Mohl

WIR GEHEN AUF DEN TEXT ZU:

Unser Wort steht in der guten Nachricht des Markus, das kürzeste Evangelium, das man in anderthalb Stunden gelesen hat und dabei auch gleich Texte entdeckt, die die Grundlage für die anderen drei Evangelien bilden.

Es ist die erste Sammlung von Erzählungen über Jesus von Nazareth, ein wichtiges Glaubensfundament für die ersten christlichen Gemeinden. Es entstand vermutlich in Rom um

66/70 nach Christus, einer Zeit großer Bedrängnis für Juden und Christen:

In Rom war kurz zuvor der Apostel Petrus grausam hingerichtet worden. Möglicherweise war dies ein Anlass für Markus, ein „Leben Jesu“ zu schreiben, in dem Petrus eine besondere Rolle spielt.

In Palästina führten die Römer einen unbarmherzigen Vernichtungskrieg gegen die Bevölkerung, vor allem gegen die Juden. Sie begannen mit ihrem Terror in Galiläa und steuerten dann über Samaria und Judäa Jerusalem mit dem Tempel an. 70 n. Chr. wird die Stadt und der Tempel geschändet und zerstört.

Der **Autor** des Buches ist Markus, vermutlich aus Jerusalem stammend, jüdischer Herkunft mit großer Schriftkenntnis, ein zweisprachiger Judenchrist. Ist Markus vielleicht der Jüngling in 14,52f, obwohl er damals kein Augenzeuge der Geschehnisse war; will er vielleicht mit Verweis auf sich selbst sagen: Auch ich wäre geflohen!

Die Leserschaft des Markusevangeliums:

Das Werk zielt auf die ganze Christenheit, vor allem auch Heidenchristen - auch uns. Der Autor übersetzt aramäische Ausdrücke, erläutert jüdische Bräuche und beschreibt Ortsangaben näher.

Das Buch hat einen **konzentrischen Aufbau**:

Einstieg: 1,1

Vorspiel im Himmel und auf Erden: (1,2-13)

In Galiläa: (1,14-3,6)

Rund um den See von Galiläa/im Boot: (3,7-8,26)

Blindenheilung (8,22-26)

Die Mitte: auf dem Weg nach Jerusalem: (8,27-10,52)

Blindenheilung (10,46-52)

In Jerusalem: (11,1-15,47)

Ausklang: (16,1-8)

Der Evangelist Markus zeichnet das Leben Jesu als einen Weg von Galiläa nach Jerusalem zum Kreuz. Die Leidensgeschichte ist Hauptthema des Markusevangeliums und scheint immer wieder durch:

in der Taufe Jesu

auf dem Berg der Verklärung

in den Wundergeschichten

bei der Befreiung von unreinen Geistern

in den verschiedenen Leidensankündigungen u.a.

Markus zeichnet den Weg Jesu entlang dem Weg des römischen Terrors, beginnend in Galiläa und endend in Jerusalem. Er will damit seinen Lesern, seiner Gemeinde und uns verdeutlichen, dass Jesu Weg ein Weg zum Kreuz hin ist, und nur durch den Tod hindurch Auferstehung geschieht.

„Auf dem Weg nach Jerusalem“ (8,27-10,45)

„Und Jesus ging fort mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi... (8,27)

Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen.... (9,33.34)

Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich (10,17.32.46.52) u.a.

Das ist die Mitte und das Herzstück des Evangeliums. Verbindendes Mittel im vorherigen Teil war das Boot, mit dem Jesus und die Jünger immer wieder von einem Ufer „an die Jenseite“ fuhren. Jetzt taucht das Boot nicht mehr auf. Jesus wandert mit seinen Jüngern zielgerichtet nach Jerusalem. Ausgangspunkt ist die Gegend um Cäsarea Philippi, dem

nördlichsten Punkt Palästinas. Dann führt die Wanderung durch ganz Israel: Galiläa, Judäa, Jericho und Jerusalem ganz im Süden.

Das ist nicht einfach nur eine geographische Angabe, sondern hat eine theologisch-christologische Bedeutung:

dass Jesus den Weg des Leides und des Leidens der damaligen, durch die römischen Horden zutiefst gefährdeten Menschen, ja aller Menschen mitgeht, auch heute.

Gleichzeitig mit dem Weg, den Jesus selbst geht, wird Schritt um Schritt das Versagen der Jünger sichtbar. Sie verstehen nicht:

sie sind „blind“,

sie diskutieren ganz andere Themen,

sie verstummen,

sie erschrecken,

sie entsetzen sich,

sie versuchen, Jesus von seinem Weg abzuhalten,

sie fliehen, als die Situation „heiß“ wird...

In diesem **Wegteil** des Markusevangeliums ist Jesus mit seinen Jüngern allein. Er geht ihnen voraus und belehrt sie darüber, was wirkliche Nachfolge, was gelebter Glaube bedeutet, was es heißt, den Weg von Galiläa nach Jerusalem hinter ihm herzugehen.

So lernen sie, Jesu Weg, seinen schweren Weg in dieser Welt, als Weg Gottes zu verstehen und für den eigenen Glaubensweg zu verinnerlichen. Am Ende des Evangeliums, nach der Auferstehung, werden die Jünger wieder nach Galiläa verwiesen: „Dort werdet ihr ihn sehen“, ganz neu, ganz anders, ganz mit IHM, glaubend und vertrauend.

Das Unterwegssein Jesu mit seinen Jüngern ist gerahmt durch zwei Blindenheilungen, die ähnlich und unterschiedlich zugleich sind - ein Hinweis auf den inneren Weg der Jünger.

IM TEXT WOHNUNG NEHMEN: Markus 9,14-29

Dieser Text ist ein Lehrstück über den Glauben: „Wer es liest, merke auf!“ (13,14).

Sowohl die Jünger, wie auch der Vater und sein Sohn, die Schriftgelehrten, das Volk/die Menge, der sprachlose Geist, die Markus-Gemeinde und wir Hörenden und Lesenden werden in den Glauben Jesu und damit in das Vertrauen Gottes hineingezogen.

Wir merken auf und lernen:

Glaube ist ein Geschenk Gottes;

er ist unverfügbar; er ist keine Errungenschaft, die ich erwerben oder erlernen kann oder mir in Seminaren oder mit Büchern aneignen oder zulegen kann.

Glaube ist eine Gabe Gottes für jeden, der sich ihr öffnet, der nach ihr schreit.

Wir können unser Heil nicht selber erwirtschaften, besitzen oder darüber verfügen. D.h. in jeder Hinsicht leben wir aus und von Gottes bedingungsloser und liebe-voller Großzügigkeit, die uns in allem sehnsuchtsvoll entgegen kommt.

„Mein Gerechter wird aus seinem Glauben, seinem Vertrauen leben“ (Habakuk 2,4; Röm 1,17; Gal 3,11) - nicht aus meinem Vertrauen, sondern aus Gottes Vertrauen. Wir sind für ihn vertrauenswürdige Menschen und genießen sein Vertrauen. Er glaubt an uns und vertraut sich uns an.

„Und wie lebt man doch ganz vom Vertrauen und ohne Vertrauen wird das Leben arm“ (D. Bonhoeffer in Widerstand und Ergebung DBW 8).

Als Gabe wird uns Gottes Glaube, sein Vertrauen zur Aufgabe, denn wir werden zu Menschen seines Vertrauens.

Das ruft der Vater in unserem Text aus: Ich glaube, ich glaube dir, ich öffne mich dir, ich lasse mich von deiner Zuwendung beschenken, ich lasse mich lieben.

„Hilf meinem Unglauben“: zieht mich und meinen keimhaften Glauben, das Senfkorn, das du in mich hinein gesät hast, in dein Vertrauen, nimm es an dich, damit es wachsen und sich entfalten kann.

Jesus ist es, der uns die Türe öffnet zum glaubensvollen Herzen Gottes: Hilf meinem Unglauben auf die Beine!

Gebet ist angewandter Glaube,

Der Vater drückt seinen Glauben in dem Stoßgebet aus: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Jesus möge doch seinem Unglauben zu Hilfe kommen. Wenn Glaube und Gebet so zusammen hängen, dann gilt Jesu Grundsatz über den Glauben ebenso dem Betenden: „Dem Betenden ist alles möglich!“ Auf diesem Weg des Betens nehmen wir an der göttlichen Vollmacht teil. Wir werden zu Mitwirkenden seines Handelns. Die Vollmacht und Kraft über die unreinen Geister steht uns nicht einfach zu Verfügung. Sie ist uns zwar gegeben, aber wir haben sie nur in der Ungesicherheit des Glaubens, des Hörens und des Gebetes, der offenen Hände.

Es ist Jesus, der uns hineinzieht in sein Vertrauen zum Vater.

Fulbert Steffensky (1998):

„Man lernt seinen Glauben, seine Lebenshoffnung und das Vertrauen auf die Güte des Lebens, das Vertrauen in Gottes Wirklichkeit und seine Macht, indem man nachsprechen lernt, was man erst halb oder weniger glauben kann. So ist unser Wort, wie auch die Psalmen, wie ein abgegriffener Stein, durch viele Hände gegangen und schön geworden durch die Wärme, die Tränen und Hoffnungen der Beterinnen und Beter.“

So lernen wir beim Vater, uns ganz Jesus zu zeigen, wie es in uns aussieht.

Damit steht er für uns alle, für alle Geschöpfe, die den Boden unter den Füßen verloren haben und sich nach Rettung sehnen; für alle Unsicheren, die nicht wissen, wem sie noch vertrauen oder an was sie noch glauben können; für die vergeblich nach Orientierung Suchenden; und auch für die, die sich ihres Glaubens gewiss sind und deren Glauben plötzlich durch eine Grenzerfahrung ins Wanken gerät, für alle Bedürftigkeit.

An diesem Punkt entdecken wir:

Das Eingeständnis meines Unglaubens, meiner Zweifel, meiner Bedürftigkeit ist nichts anderes als Glauben.

Das lädt uns ein, unsere Fragen, unseren Schmerz, unsere Zweifel, unser Erschrecken, unsere Wut herauszuschreiben, oft unter Tränen, vor sein Angesicht, mitten in sein Herz hinein.

Fragen wir ihn all das, was uns quält. Er ist es, der sein Ohr an unser Herz hält und alle Not, alle Bewegungen hört und auf sein Herz nimmt und da bewegt und beantwortet. Von dieser Haltung der Gottesverhaftung sind die Psalmen voll. Sie scheuen keinen Moment, Gott für alles zu behaften, was passiert. Sie werfen Gott alles vor und danken zugleich für alles, was durch ihn gelingt und gelingen wird.

Da bleibt allein das Gebet als angewandter, gelebter Glaube.

SR. RUTH MEILI CCR



„Die Heilung des besessenen Knaben“
ein Sandsteinrelief vom Bremer Bildhauer Kurt Lettow (1908-1992) in der
Markuskirche in Stade / Fotos und Recht bei Pfr. Jan Wudkewicz:

Die segnende Hand Jesu über allen:
über dem zweifelnden Vater,
über dem tod-kranken Knaben,
über den ohnmächtigen Jüngern,
über den in ihrer Vorstellung gefangenen Schriftgelehrten,
über die Leser dieses Evangeliums,
über dich und mich,
über uns.
Sein Segen erschafft Glauben in unseren Herzen
immer wieder neu.

MIT DEM WORT WEITERGEHEN

Kathi Stimmer-Salzeder 1998

The musical score is written in treble clef with a key signature of two sharps (F# and C#) and a 4/4 time signature. It consists of four staves of music. The first staff begins with a D chord, followed by a D chord with a natural sign over the second line, and then a D chord with a natural sign over the second line and a 7 above it. The second staff has a D chord, a D chord with a natural sign over the second line, a G chord, and an A chord. The third staff starts with a natural sign over the first space, a D chord with a natural sign over the second line, a D chord with a natural sign over the second line, and an A chord. The fourth staff has a D chord, a D chord with a natural sign over the second line and a sharp sign over the first space, a G chord with a natural sign over the second line, a D chord with a natural sign over the second line, a G chord, an A chord, and a D chord.

1. Mit Dir geh ich al - le mei - ne We - ge,
mit Dir bin ich al - les, was ich bin:
En - ge, Wei - te, Nä - he, Licht und Dun - kel,
al - les, Va - ter, führt mich zu Dir hin.

2. Mit Dir geh ich alle meine Wege,
mit Dir wag' ich jeden neuen Schritt,
manchmal fragend und nur im Vertrauen:
Du bist da, gehst alle Wege mit.

3. Mit Dir geh ich alle meine Wege,
mit Dir nehm' ich jeden neuen Tag,
wie er kommt aus Deinen guten Händen,
denn Du gibst ihm, was er fassen mag.

4. Mit Dir geh ich alle meine Wege,
mit Dir sag' ich immer neu mein Ja.
Kann ja doch nicht anders, als Dich lieben,
bist Du mir mit Deinem Segen nah.

(Vor- und) Zwischenspiel

The musical score is written in treble clef with a key signature of two sharps (F# and C#) and a 4/4 time signature. It consists of one staff of music. The first staff begins with a natural sign over the first space, a D chord with a natural sign over the second line, a D chord with a natural sign over the second line, a G chord, a D chord, a D chord with a natural sign over the second line, a D chord with a natural sign over the second line, a D chord with a natural sign over the second line and a sharp sign over the first space, a D chord with a natural sign over the second line, and a D chord with a natural sign over the second line.